



Abb. 3: fol. 61v des «Codex Manesse»: her heinrich von frowenberg



Abb. 4: Ausschnitt aus der «Zürcher Wappenrolle», in der Mitte das Wappen der Herren von Frauenberg

Schottland bis Ungarn, von Neuenburg (CH) bis Schlesien. Die Handschrift ist nach Autoren geordnet und grundsätzlich so angelegt, dass jedes der Werke mit einem ganzseitigen Autorenbild (Miniatur) eingeleitet wird, dem der Name des Sängers rot überschrieben ist. Die 16 Strophen von Heinrich von Frauenberg sind auf der Vorder- und Rückseite von Blatt 62 (folio 62rv) überliefert, seine Miniatur findet sich eine Seite vorher (folio 61v) (vgl. Abb. 2). Die Abbildung zeigt den Minnesänger Heinrich von Frauenberg beim Tjostieren. Die mit dem Turnierkrönchen versehene Lanze des Frauenbergers trifft den Gegner, so dass sie bricht und der Besiegte – aus dem Sattel gehoben – zu Boden stürzt (vgl. Abb. 2 und 3).

Die Handschrift C, wie die «Heidelberger Liederhandschrift» in der Forschung abgekürzt wird, ist in der Spätzeit des Minnesangs, im Verlauf der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, entstanden. Doch weder die Texte noch die Bilder sind in einem Zuge eingetragen worden: Die Forschung unterscheidet einen Grundstock mit 110 Autoren und ihren Werken, zu dem auch unser Minnesänger gehört, und verschiedene Nachtragschichten mit den restlichen Sängern. Im Codex sind auch seitenweise leere

Blätter für Ergänzungen und Nachträge freigelassen. Es dürften etwa ein Dutzend Schreiber (allerdings mit sehr unterschiedlichem Anteil), mehrere Miniaturmaler mit ihren Gehilfen und Illuminatoren für die Stropheninitialen an der Erstellung dieser Prachthandschrift mitgewirkt haben. Auf Grund der Orthographie und des paläographischen (=handschriftkundlichen) Befunds wird Zürich als Entstehungsort angenommen. Der Codex selbst enthält keinerlei ausdrückliche Hinweise auf den Auftraggeber, auf die Schreiber oder die Illuminatoren. Doch unabweisbar erscheint ein Zusammenhang mit der Sammel­tätigkeit der Manesse, einer Zürcher Patrizierfamilie, vor allem mit Rüdiger Manesse. Die Handschrift wird deshalb auch «Manessische Liederhandschrift» genannt. Es wird aber angenommen, dass am Zustandekommen des Codex eine grössere Gruppe Anteil hatte.

Heute wird, wie schon oben erwähnt, der «Codex Manesse» in Heidelberg aufbewahrt, wo er sich erstmals kurz vor 1600 nachweisen lässt. Nach den Wirren des Dreissigjährigen Krieges taucht die Handschrift 1657 in Paris auf. Sie wird deshalb auch «Pariser Handschrift» genannt. Im Jahre 1888 kehrte sie dann im Tausch gegen fran-

zösische Handschriften nach Heidelberg zurück.

#### Versuch eines Identitätsnachweises

Zu Beginn der Ausführungen muss erwähnt werden, dass die Identität des Minnesängers auf Grund des vorhandenen Quellenmaterials nicht völlig geklärt ist.

Friedrich Heinrich von der Hagen erwähnt in seiner Ausgabe «Minnesinger. Deutsche Liederdichter des zwölften, dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts» ein bairisches und schwäbisches Geschlecht von Frauenberg, von denen aber keines das in der «Manessischen Liederhandschrift» überlieferte Wappen führt. Hinzu kommt, dass er «... ausser dem Heinrich, der schon 942 beim Turnier zu Konstanz im Turnierbuche steht, ... unter den mannigfaltigen Frauenbergern des 13. bis 14. Jahrhunderts keinen dieses Namens ...» findet. Trotzdem ist er geneigt, den Minnesänger der schwäbischen Familie Frauenberg zuzuordnen und eine Änderung des Wappens anzunehmen.

Nach Karl Bartsch hingegen ist der Heimatort unseres Dichters aus mehreren Gründen mit grösster Wahr-